



**SCHRIFTENREIHE
UMWELT NR. 381**

Wald und Holz



**Der Schweizer
Privatwald
und seine
Eigentümerinnen
und Eigentümer**

Kurzbericht



ETH

**Eidgenössische Technische
Hochschule Zürich**



**Bundesamt für
Umwelt, Wald und
Landschaft
BUWAL**

**SCHRIFTENREIHE
UMWELT NR. 381**

Wald und Holz

**Der Schweizer
Privatwald
und seine
Eigentümerinnen
und Eigentümer**

Kurzbericht

**Herausgegeben vom Bundesamt
für Umwelt, Wald und Landschaft
BUWAL und von der Eidgenössischen
Technischen Hochschule Zürich
Bern, 2005**

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft
(BUWAL)

*Das BUWAL ist ein Amt des Eidg. Departements
für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation
(UVEK)*

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
(ETHZ)

Autoren

WILD-ECK S., ZIMMERMANN W., Professur Forst-
politik und Forstökonomie, Institut Mensch-Umwelt-
Systeme (HES), Departement Umweltwissenschaften,
Eidg. Technische Hochschule Zürich (ETHZ)

Zitierung

WILD-ECK S., ZIMMERMANN W. 2005: *Der Schweizer
Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigen-
tümer: Kurzbericht*. Schriftenreihe Umwelt Nr. 381.
Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.
36 S.

Begleitung BUWAL

Martin Büchel, Claudia Jacobi, Daniela Jost,
alle Forstdirektion

Gestaltung

Ursula Nöthiger-Koch, Uerkheim

Titelfoto

BUWAL/Docuphot,
Beratungsstelle für Unfallverhütung in der
Landwirtschaft (BUL)

Bezug

BUWAL
Dokumentation
CH-3003 Bern
Fax +41 (0) 31 324 02 16
docu@buwal.admin.ch
www.buwalshop.ch

Bestellnummer / Preis:

SRU-381-D / CHF 10.– (inkl. MWSt)

Diese Publikation ist auch in französischer,
italienischer und englischer Sprache erhältlich
(SRU-381-F, SRU-381-I, SRU-381-E).

Hinweis:

Die vollständige Studie ist in deutscher Sprache
als .pdf im Internet verfügbar unter:
<http://www.buwalshop.ch>; Code SRU-382-D.

© BUWAL 2005

Inhaltsverzeichnis

Abstracts	5
Vorwort	7
Zusammenfassung	9
1 Einleitung und Methode	11
2 Zentrale Erkenntnisse	13
2.1 Strukturelle Charakteristiken	13
2.2 Personale Charakteristiken	15
2.3 Persönliche Bedeutung und Verbundenheit mit dem eigenen Wald	17
2.4 Waldbezogenes Wissen, waldbezogene Weiterbildung und Einstellungen	18
2.5 Staatliche Regelungen, Steuerung und Akteure	19
2.6 Nutzung des Waldes durch Dritte	20
2.7 Aktuelle Lage, Probleme und Zukunft des privaten Waldeigentums	20
2.8 Allgemeine ökologische Einstellungen	21
3 Interpretation der Ergebnisse	23
4 Fazit, Empfehlungen und Ausblick	29
Verzeichnisse	35
1 Abbildungen	35
2 Tabellen	35
3 Literatur	36

Abstracts

- E**
- The Chair of Forest Policy and Economics at the Swiss Federal Institute of Technology Zurich (ETHZ) was commissioned by the Swiss Agency for the Environment, Forests and Landscape (SAEFL) to conduct a survey of 1,300 individuals considered as representative of Swiss private forest owners (PFOs). As well as showing how heterogeneous the group is, the survey also highlights the personal and structural factors the PFOs have in common. These include a high incidence of small forest plots, spatial proximity between the owners' residences and their forests, the predominantly advanced age-profile of PFOs and their (continuing) affinity with agriculture. Results show a generally high level of acceptance of current forest policy instruments. PFOs trust their local forest services and are mostly in favour of positive state incentives.
- Keywords:
Private forest ownership
forest policy survey
Switzerland
- D**
- Im Auftrag des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) hat die Professur Forstpolitik und Forstökonomie der ETH Zürich eine Befragung bei rund 1300 repräsentativ für die Schweizer PrivatwaldeigentümerInnen (PWE) stehenden Personen durchgeführt. Die Erkenntnisse machen einerseits deutlich, wie heterogen die PWE sind, andererseits werden strukturelle und personelle Gemeinsamkeiten ersichtlich. So zeigt sich eine Häufung von kleinen Eigentumsflächen, die räumliche Nähe von Eigentum und EigentümerInnen, der bedeutende Anteil älterer PWE und eine (noch) bestehende Affinität zur Landwirtschaft. Forstpolitisch wird die hohe Akzeptanz aktueller Instrumente und die Glaubwürdigkeit des lokalen Forstdienstes deutlich sowie ein verbreiteter Glaube an positive staatliche Anreize.
- Stichwörter:
Privatwald
Eigentum
Forstpolitik
Umfrage
Schweiz
- F**
- L'Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage (OFEPF) a chargé la Chaire de politique et d'économie forestières de l'EPF Zurich de réaliser une enquête auprès d'un échantillon de quelque 1300 propriétaires de forêts privées suisses (PFP). Les conclusions de l'étude montrent clairement l'hétérogénéité des PFP tout en soulignant les points communs sur les plans structurel et personnel. Elle relève ainsi une multitude de petites propriétés, la proximité spatiale entre ces propriétés et leurs propriétaires, une part importante de propriétaires âgés et un lien (encore) existant avec l'agriculture. Les instruments actuels de la politique forestière sont bien acceptés et le service forestier local jouit d'une bonne crédibilité; les incitations positives de l'État sont largement appréciées.
- Mots-clés:
Forêt privée
propriété
politique forestière
enquête
Suisse
- I**
- Su mandato dell'Ufficio federale dell'ambiente, delle foreste e del paesaggio (UFAFP) la cattedra di politica ed economia forestale del PF di Zurigo ha condotto una ricerca presso circa 1300 persone selezionate in rappresentanza dei proprietari privati di bosco in Svizzera (PPB). Se i risultati illustrano da un lato l'eterogeneità dei PPB, dall'altro sottolineano le caratteristiche strutturali e personali che li accomunano. Infatti, la ricerca ha evidenziato il diffuso frazionamento della proprietà forestale, la vicinanza spaziale tra proprietà e proprietari, la significativa percentuale di PPB anziani, un'affinità (ancora) esistente tra strumenti d'attualità e l'attendibilità dei servizi forestali locali e, infine, una radicata fiducia negli effetti positivi degli incentivi pubblici.
- Parole chiave:
Bosco privato
proprietà
politica forestale
inchiesta
Svizzera

Vorwort

Rund 250'000 private Eigentümer teilen einen guten Viertel des gesamten Schweizer Waldes unter sich auf. Über die Hälfte dieser Eigentümer besitzen eine Waldfläche von weniger als einer Hektare. Weitere Angaben über den Privatwald, wie zum Beispiel betreffend Baumartenzusammensetzung, Holzvorrat oder Holznutzung werden periodisch erhoben und können in verschiedenen Statistiken nachgelesen werden.

Wie steht es aber mit Informationen über die Waldeigentümer selbst? Was zeichnet sie aus und welchen Bezug zum Wald haben sie? Wer von ihnen bewirtschaftet seinen Wald selbst und was sind die Motive dafür? Antworten auf solche und ähnliche Fragen sind nicht nur aus gesellschaftspolitischer Sicht von Interesse, sondern können auch für walddpolitische Entscheide von Bedeutung sein.

Den Ausschlag für den vorliegenden Schlussbericht gab der Orkan Lothar, welcher am 26. Dezember 1999 im Schweizer Wald die bisher grössten Schäden anrichtete. Bei den anschliessenden Aufräumarbeiten ereigneten sich im Bauern- und Privatwald im Vergleich zum öffentlichen Wald weit überdurchschnittlich viele tödliche Unfälle. Im Auftrag des Bundesrates erarbeitete in der Folge eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Suva), der Waldwirtschaft Schweiz (WVS) und der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) unter der Leitung der Eidgenössischen Forstdirektion, ein Massnahmenpaket, mit dem die Arbeitssicherheit im Bauern- und Privatwald verbessert werden sollte.

Als eine Massnahme daraus wurde vorliegende Forschungsstudie über die Privatwaldeigentümer erstellt. Erstmals seit Erscheinen der Dissertation zum Privatwald in der Schweiz im Jahre 1948 wurde der Privatwald gesamthaft analysiert und auch hinterfragt, wer die Schweizer Privatwaldeigentümer sind und welche Erwartungen sie an Gesellschaft, Wirtschaft und Politik stellen.

Der Schlussbericht gibt nicht nur Hinweise, wie die Arbeitssicherheit im Bauern- und Privatwald verbessert werden kann, er möchte auch zu einem besseren Verständnis gegenüber den Privatwaldeigentümern beitragen. Zudem enthält er eine Vielzahl von Informationen, die für politische und wirtschaftliche Entscheidungen sowie bei der Planung und Umsetzung von entsprechenden Massnahmen von Bedeutung sein können.

Bundesamt für Umwelt,
Wald und Landschaft

Werner Schärer
Forstdirektor

Zusammenfassung

Gut 1/4 des Schweizer Waldes ist privat – rund 250'000 EigentümerInnen

Der Schweizer Wald befindet sich zu gut einem Viertel im Eigentum von rund einer Viertel Million Privaten. Dabei handelt es sich überwiegend um Privatpersonen, vergleichsweise selten sind private Organisationen.

Rechtslage: eingeschränkte Eigentumsrechte bei gesellschaftlichen Pflichten

Die Eigentumsrechte des privaten Eigentums sind einerseits in verschiedener Hinsicht (bspw. freies Waldbetretungsrecht, Jagen und Sammeln im Wald, Rodungsverbot, Anzeichnungspflicht) durch gesetzliche Regelungen beschränkt. Andererseits zwingen diese Regelungen die Eigentümerinnen und Eigentümer der Allgemeinheit ihren Grund und Boden zu bestimmten Nutzungen zur Verfügung zu stellen: Die Privatwaldeigentümer und -eigentümerinnen (PWE) erbringen mithin eine bedeutende gesellschaftliche Leistung. In Anbetracht dessen ist es erstaunlich, dass gemäss einer Voruntersuchung (GRÜNIG & SUTTER 2000; ZIMMERMANN et al. 2001) bisher nur wenig Verlässliches über diese PWE bekannt ist.

Ziel der Untersuchung: Wissensdefizite bezüglich PrivatwaldeigentümerInnen vermindern

Mit einer wissenschaftlichen Untersuchung wollte das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) das erkannte Wissensdefizit reduzieren. Deshalb wurde der Professur Forstpolitik und Forstökonomie der ETH im Jahre 2001 ein Auftrag erteilt, wissenschaftlich fundierte Grundlagen über die Schweizer PWE zu erarbeiten. Dabei sollte sowohl die strukturelle und personelle Zusammensetzung der PWE wie deren Bezug und Umgang mit dem (eigenen) Wald und deren Einschätzung von Forstwirtschaft, Waldpolitik und Fremdnutzungen erforscht werden. Der vorliegende Bericht stellt das Endprodukt dieser Forschung dar.

Methode: schriftlich-postalische Befragung bei rund 1300 PWE

Mittels einer umfangreichen schriftlich-postalischen Befragung wurden im Jahre 2002 rund 1300 repräsentativ ausgewählte PWE befragt. Dabei wurde die Erhebung in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch durchgeführt. Die Ausschöpfungsquote lag bei guten 61 Prozent.

Zentrale Erkenntnisse

Aus der Umfrage ergeben sich nachfolgende ausgewählte Erkenntnisse:

- mindestens 98 Prozent der PWE sind natürliche Personen;
- unter den Organisationen mit Privatwaldeigentum gibt es einzelne mit besonders grossen Waldeigentumsflächen;
- (kantonale) Register der PWE fehlen oft.

Strukturell gilt für natürliche Personen mit Privatwaldeigentum, dass ...

- Alleineigentum am häufigsten ist, aber auch Mit- und Gesamteigentum (Erbengemeinschaften) existieren;
- Privatwald zu ähnlichen Teilen vererbt wie verkauft wird;
- mehr als die Hälfte ein Waldeigentum von weniger als einer Hektare aufweist und ein Prozent ein Viertel des Waldes in Eigentum hat;
- eine grosse Mehrheit nahe beim eigenen Wald wohnt;
- viele den Wald selber bewirtschaften;
- mehr als zwei Drittel Holz zum Eigenbedarf nutzen;
- (noch) viele einen Bezug zur Landwirtschaft haben, obwohl eine Mehrheit nicht mehr aktiv Landwirtschaft betreibt;
- es sich überwiegend um Männer handelt;
- ein grosser Anteil an Pensionierten zu finden ist bzw. sich ein hohes Durchschnittsalter ergibt.

Aus steuerungs- und ordnungspolitischer Sicht relevant erscheint, dass ...

- wichtige forstpolitische Instrumente (Rodungsverbot, freies Waldbetretungsrecht, Anzeichnungspflicht) akzeptiert werden;
- die Multifunktionalität des Waldes und dessen Nutzung durch Dritte kaum bestritten ist;
- Drittnutzungen nur ausnahmsweise als Problem wahrgenommen werden;
- der lokale Forstdienst ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit und Wertschätzung genießt, während dies bei anderen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren weniger der Fall ist;
- die PWE oftmals eher einen emotionalen und handlungsbezogenen (bspw. Wald = Hobby, Wald = Familientradition; Holznutzung nur zum Eigenbedarf), als einen ökonomischen Bezug (z.B. Einkommensquelle) zu ihrem Wald aufweisen;
- klar für (finanzielle) staatliche Interventionen für den (Privat-)Wald bzw. die Holznutzung votiert wird;
- eine Verhaltenssteuerung (das wirklich zu tun, was eigentlich zu tun gewünscht würde) durch finanzielle Anreize möglich, eine Verhaltensänderung entgegen die Überzeugungen der PWE jedoch unwahrscheinlich ist;
- das Interesse an Bildungsangeboten und (zusätzlichen) Informationen nur sehr begrenzt vorhanden ist;
- eine vermehrte Kooperation zwischen mehreren PWE kaum auf positives Echo stösst.

1 Einleitung und Methode

Forschungshintergrund und -auftrag

Im Jahr 2000 wurde die Professur Forstpolitik und Forstökonomie der ETH Zürich vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) beauftragt ein Projekt zur Erforschung der Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer (PWE) auszuarbeiten. In zwei Berichten (GRÜNIG & SUTTER 2000; ZIMMERMANN et al. 2001) wurden der Forschungsstand aufgearbeitet und mögliche Forschungsschwerpunkte aufgezeigt. Aufgrund dieser Berichte wurde der Forschungsfokus definiert. Erstens geht es um die Charakterisierung der Schweizer PWE und zweitens um die Erforschung deren Verhaltens und deren Einstellungen gegenüber Wald und Waldpolitik.

Forschungsfragen und theoretischer Rahmen

Die einzelnen PWE als Eigentümerinnen oder Eigentümer eines Waldes mit ihren persönlichen und strukturellen Charakteristiken stehen im Zentrum der Untersuchung. Dabei interessieren die Bedeutung des Waldes für die Individuen, deren Einstellungen und Werthaltungen. Es wird von einem Zusammenwirken der Charakteristiken der PWE mit deren Verhalten im und gegenüber dem Wald ausgegangen. Das waldspezifische Verhalten der PWE wiederum wirkt (mit-)bestimmend auf den (Privat-)Wald und dessen Zustand. Die PWE sind gleichzeitig äusseren Einflüssen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ausgesetzt, welche Einstellungen und Befindlichkeit beeinflussen.

Ausgehend von den angeführten theoretischen Überlegungen und Wünschen der Auftraggeberin wurde ein Fragebogen für eine schriftlich-postalische Befragung entwickelt. Dieser enthält Fragen zu Charakteristiken des Waldeigentums (bspw. Grösse, Lage, Eigentumsstatus), zur Beziehung zum Wald, zur Bewirtschaftung des Waldes, zum Verhältnis zum Forstdienst, zur Beziehung zu anderen Waldnutzenden, zu Problemen mit dem Waldeigentum, zu waldbezogenen Einstellungen sowie zu Merkmalen der Person (bspw. Alter, Geschlecht, Bildung). Um Vergleiche zur Schweizer Bevölkerung zu ermöglichen, wurden Fragen aus zwei früheren Bevölkerungsbefragungen einbezogen (vgl. BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD UND LANDSCHAFT 1999, WILD-ECK 2003).

In der zweiten Hälfte 2002 wurde die Erhebung in Deutsch, Französisch und Italienisch durchgeführt.

Inhalt Kurzbericht und Definition PWE

Dieser Kurzbericht gibt die Erkenntnisse aus der Umfrage in zusammenfassender Form wieder. Für detaillierte Informationen wird auf den ausführlichen Schlussbericht (BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD UND LANDSCHAFT & PROFESSUR FORSTPOLITIK UND FORSTÖKONOMIE ETH ZÜRICH 2005) bzw. früher verfasste Zwischenberichte verwiesen (WILD-ECK 2004a; WILD-ECK 2004b).

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf natürliche Personen mit Privatwald, Organisationen mit Waldeigentum wurden ausgeschlossen (dazu URECH 2003). Dies geschah aus erfassungstechnischen Gründen und kann bei einer *eigentümerrepräsentativen* Erhebung aufgrund des Gewichts von juristischen Personen (weniger als 2% Anteil) problemlos geschehen. PWE sind damit *natürliche* Personen, welche in einer beliebigen Eigentumsform *direkt* Anteil an Wald haben.

Stichprobe

In einem wegen der schlechten Datenlage sehr aufwändigen, mehrstufigen Zufallsauswahlverfahren wurde eine für die Schweiz repräsentative Stichprobe von 2620 PWE gezogen. Von dieser Stichprobe erwiesen sich 459 Adressen als stichprobenneutrale Ausfälle (Tabelle 1), womit eine Netto-Stichprobe von 2161 Individuen verblieb.

Tabelle 1: Umfrage zum Privatwaldeigentum in der Schweiz – Stichprobenausschöpfung

Bruttostichprobe	2620	100.0%	
Stichprobenneutrale Ausfälle:			
Adresse unbekannt	55	2.1%	
AdressatIn weggezogen	65	2.5%	
AdressatIn verstorben	73	2.8%	
Nicht- / ehemalige WaldeigentümerIn	266	10.2%	
Stichprobenneutrale Ausfälle insgesamt	459	17.5%	
Nettostichprobe	2161	82.5%	100.0%
Schriftlich Antwortende	1322		61.2%
Nichtantwortende	839		38.8%
Ausschöpfung			61.2%

Den Fragebogen beantwortet haben 1322 dieser Personen, was einer guten Stichprobenausschöpfung von 61.2 Prozent entspricht. Über eine telefonische Nachbefragung bei Nichtantwortenden konnte die Qualität der Stichprobe überprüft werden. Die Ergebnisse können deshalb gut abgestützt als für die Schweizer PWE repräsentativ gelten. Aufgrund des Stichprobenumfangs muss mit einem Messfehler von maximal ± 2.7 Prozent gerechnet werden (95%-Fehlerintervall, FRANZEN & WILD-ECK 1998).

Dank

An dieser Stelle wird denjenigen Personen gedankt, welche im Rahmen der Stichprobenziehung ihren Beitrag zum Gelingen der Untersuchung lieferten. Darüber hinaus gilt allen antwortenden PWE ein grosses Dankeschön für ihre Bereitschaft und den beträchtlichen Aufwand beim Ausfüllen des Fragebogens.

2 Zentrale Erkenntnisse

2.1 Strukturelle Charakteristiken

Flächenstruktur Schweizer Privatwald

Der Schweizer Privatwald ist sehr klein strukturiert. Über die Hälfte der Schweizer PWE hat ein Waldeigentum von weniger als einer Hektare (Abb. 1) und nur eine oder zwei Waldparzellen als Eigentum. Gleichzeitig gibt es einige sehr grosse PWE, was dazu führt, dass ein Prozent der PWE über einen Viertel der Privatwaldfläche verfügt.

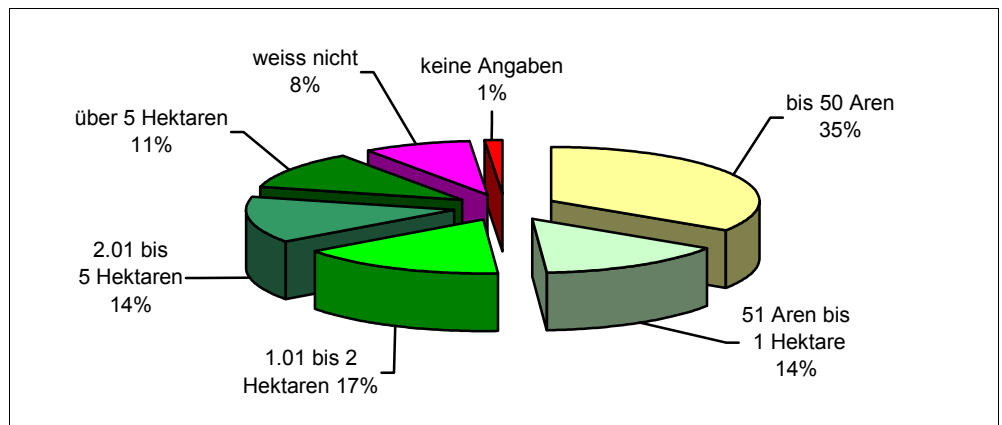


Abb. 1: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Eigentumsfläche (n=1322)

Eigenumsstruktur, Kauf und Erbe

Mehrheitlich handelt es sich bei den PWE um Personen mit Alleineigentum. Rund ein Drittel der PWE zählt zu den Kategorien Miteigentum, Erbengemeinschaften oder ist an unterschiedlichen Eigentumsarten beteiligt (Abb. 2). Der Wald wird zu ähnlichen Teilen geerbt bzw. gekauft und ein Erbgang oder Kauf findet in zwei von drei Fällen bis zum vierzigsten Altersjahr der PWE statt.

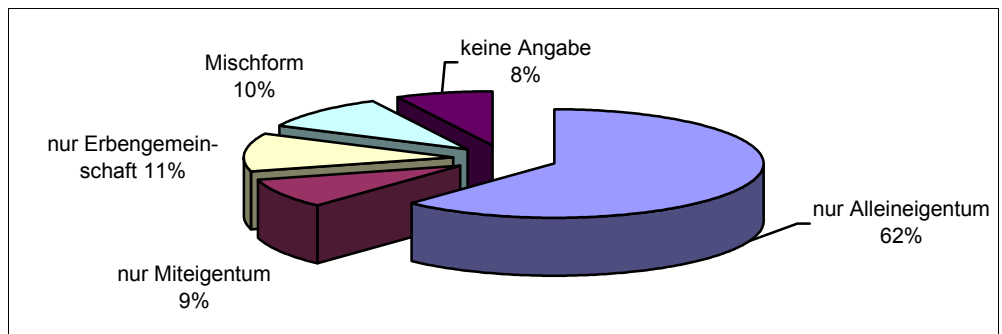


Abb. 2: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Eigentumsstatus (n=1322)

räumliche Nähe von Wald und EigentümerInnen

Meist liegt das Waldeigentum in einer Gemeinde und in zwei Dritteln der Fälle am Wohnort einer Person. Gleichzeitig ist bei drei Vierteln der nächste Teil des Waldes in maximal fünf Kilometern Entfernung. Trotz der so feststellbaren räumlichen Nähe von Wald und EigentümerInnen bzw. Eigentümern lässt sich ein Stadt-Land- bzw. Zentrum-Peripherie-Effekt finden: Gewohnt wird eher städtisch-zentrumsnah, das Waldeigentum liegt eher ländlich, touristisch bzw. peripher.

**Bewirtschaftende
Privatwald**

Die Waldbewirtschaftung erfolgt von über der Hälfte aller Schweizer PWE selbst (Abb. 3). Weit seltener sind Fremdbewirtschaftung oder eine Aufteilung in Selbst- und Fremdbewirtschaftung.

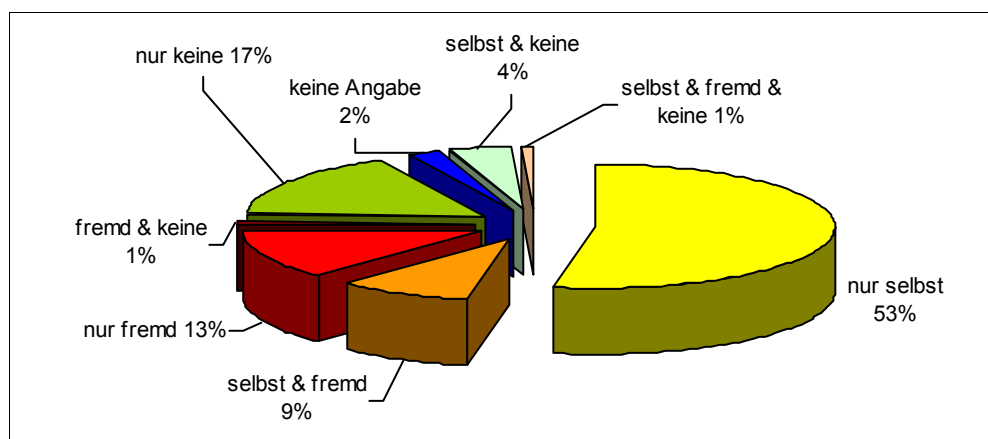


Abb. 3: Privatwaldeigentum in der Schweiz – BewirtschafteterInnen Privatwald (n=1322)

Bewirtschaftungsverzicht

Ein Sechstel bewirtschaftet den gesamten Wald *nicht*, weitere sechs Prozent einen Teil. Überdurchschnittlich oft unbewirtschaftet bleibt schlecht zugänglicher Wald. Bei rund einem Siebtel der PWE ist der Wald schlecht zugänglich.

**Selbstbewirtschaftende:
besondere Merkmale**

Selbstbewirtschaftende zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine ausgeprägte räumliche Nähe zu ihrem Wald aufweisen, überdurchschnittlich viel Wald gekauft haben und ausgesprochen oft Alleineigentümer bzw. -eigentümerinnen sind. Sie nutzen eher Holz, weisen einen höheren zeitlichen Aufwand im Wald auf und der Eigengebrauch ist bei ihnen das zentrale Merkmal bei der Ausrichtung der Holznutzung. Seltener als die Übrigen sind sie pensioniert, sie weisen eine ausgeprägte landwirtschaftliche Affinität aus und die Bereitschaft zu gemeinsamer Bewirtschaftung mit anderen PWE ist besonders selten vorhanden. Auch sind unter ihnen besonders viele für staatliche Förderungsmassnahmen für die Holzproduktion oder den -absatz.

Pacht

Selten wird Privatwald verpachtet oder von den PWE Wald zugepachtet. Die von PWE gepachtete Fläche macht deshalb weniger als zehn Prozent der Fläche des Privatwaldeigentums aus.

**Holznutzung, Holznutzung
zum Eigenbedarf**

Die Holznutzung spielt bei vielen PWE eine untergeordnete Rolle. Vier von zehn PWE haben in den zurückliegenden zwölf Jahren kein Holz genutzt oder wissen den Zeitpunkt der letzten Nutzung nicht mehr. Bezogen auf die vergangenen fünf Jahre zeigt sich, dass ein Drittel der PWE in dieser Zeitspanne kein Holz genutzt hat und ein Viertel die Holznutzungsmenge nicht angeben kann. Letzteres hängt auch mit dem grossen Stellenwert der Nutzung zum Eigengebrauch zusammen, welcher häufig nicht in Kubikmetern beziffert werden kann. Fast die Hälfte des im Schweizer Privatwald genutzten Holzes dient dem Eigenbedarf. In sechs von sieben Fällen wird das Holz zum Eigengebrauch dabei selbst genutzt.

Tätigkeiten der PWE bzw. im Privatwald

Nebst dem Nutzen von Holz für den Eigenbedarf werden von vergleichsweise vielen PWE selbst junge Bäume gepflanzt und Abfälle beseitigt, wogegen das Aufräumen von Holz für den Verkauf und der Verkauf von Stammholz überdurchschnittlich oft an Dritte übertragen wird.

weitere strukturelle Kennzahlen

Bei jedem sechsten Privatwaldeigentum wurde zumindest ein Teil früher landwirtschaftlich oder als Alp genutzt, wobei dieser Anteil im Jura und in den Alpen deutlich höher liegt. Mehrheitlich besteht im Privatwald keine besondere Planung und Erholungsinfrastruktur gibt es bei gut 20 Prozent der PWE. Von Naturereignissen in den letzten zehn Jahren war mehr als die Hälfte der PWE betroffen, meist von Sturm Lothar.

2.2 Personale Charakteristiken

Nationalität, Geschlecht, Alter

Die PWE besitzen fast durchgehend die Schweizer Staatsbürgerschaft. Über 80 Prozent sind Männer und zu rund 90 Prozent sind sie 40 Jahre oder älter. Knapp ein Drittel ist im Pensionsalter.

jüngere PWE: besondere Merkmale

Jüngere PWE bewirtschaften ihren Wald besonders oft selbst, verzichten kaum je auf eine Nutzung und tendieren ausgeprägt in Richtung staatlicher Interventionen zur Förderung des Privatwaldes. Gleichzeitig sind sie gegenüber aktuellen staatlichen Regelungen am ehesten kritisch. In ihren waldbezogenen Präferenzen steht eher die Holznutzung zuvorderst, dafür wird die Ökologie weniger gewichtet.

Bildung, Erwerbs- und Wohnsituation

Ein Zehntel aller PWE verfügt über einen universitären Abschluss. Über 90 Prozent der PWE haben Eigenheimbesitz. Ein Achtel der PWE lebt alleine, rund 40 Prozent in Zweipersonen-Haushalten und ein Siebtel in Grosshaushalten mit mindestens fünf Personen. In einem Drittel der PWE-Haushalte leben Minderjährige.

politische Partizipation und Positionierung

90 Prozent der PWE geben sich als politisch partizipierend aus. Parteipolitisch besteht eine gewisse Präferenz für die Schweizerische Volkspartei (Abb. 4). Ein Sechstel ist Mitglied in einem Umwelt- oder Naturschutzverband.

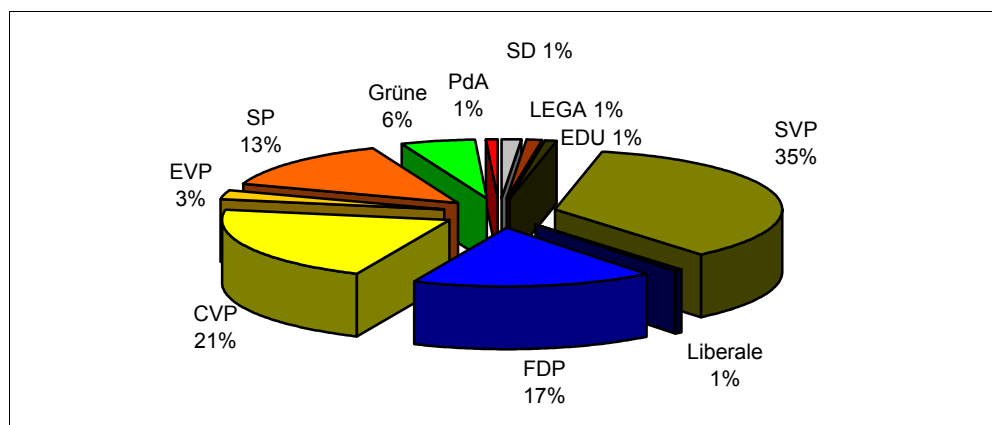


Abb. 4: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Parteipräferenz (n=945)

**landwirtschaftliche
Affinität / Bauernwald**

Rund 70 Prozent der PWE haben Eigentum oder Pacht an Landwirtschaftsland. Da diese Gruppe von PWE überdurchschnittlich grosse Flächen in Eigentum hat, verfügt sie gleichzeitig über gegen 85 Prozent der Waldfläche von Privaten. Nur etwas mehr als die Hälfte der PWE mit Landwirtschaftsland in Eigentum oder Pacht ist aber selbst aktiver Landwirt bzw. aktive Landwirtin. Diese aktiven Landwirte verfügen dabei über gut die Hälfte der Schweizer Privatwaldfläche.

**aktive Landwirte:
besondere Merkmale**

Entsprechend der grösseren Waldfläche ist der Stundenaufwand und die Holznutzungsmenge der aktiven Landwirte und -wirtinnen. Der höhere zeitliche Aufwand hängt ebenso mit dem bedeutenderen Anteil an Selbstbewirtschaftenden zusammen. Die höhere Nutzungsmenge geht einher mit einem geringeren Anteil an Nichtnutzenden. Von der Sozialstruktur her sind die Landwirte besonders selten weiblich, akademisch gebildet und pensioniert. Geerbter Wald und eine Mitgliedschaft in Erbgemeinschaften sind bei ihnen ausgesprochen selten. Rund ein Zehntel bewirtschaftet fremden Wald. Für mehr als die Hälfte der Landwirtinnen und -wirte ist der Wald ein Hobby und rund ein Drittel sieht im Wald zumindest eine bescheidene Einkommensquelle. Im Vergleich mit den übrigen PWE bewerten sie den Holzproduktionsaspekt höher und stehen staatlichen Interventionen für den Privatwald positiver gegenüber.

**Mitgliedschaft in kollektiven
WaldeigentümerInnen
und Interessenvertretung**

Drei von zehn PWE sind nicht nur Eigentümer oder Eigentümerinnen von Wald, sondern gleichzeitig über eine Mitgliedschaft bei einer Korporation, Genossenschaft oder Vergleichbarem indirekt an Waldeigentum beteiligt. Insgesamt neun Prozent geben auch an, Mitglied in einem Waldwirtschaftsverband zu sein. Repräsentiert durch Waldwirtschaft Schweiz fühlen sich weniger als 15 Prozent. Rund die Hälfte der PWE weiss gar nicht, ob dieser Verband ihre Interessen vertritt (Abb. 5).

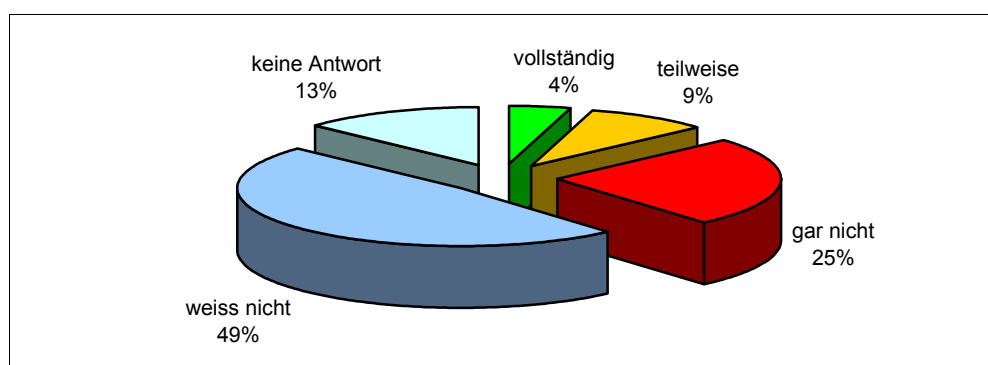


Abb. 5: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Interessenvertretung durch Waldwirtschaft Schweiz (n=1322)

2.3 Persönliche Bedeutung und Verbundenheit mit dem eigenen Wald

ökonomische Bedeutung

Der Privatwald ist für die PWE in aller Regel höchstens eine bescheidene Einnahmequelle, zum Teil wird der Wald gar als Verlustgeschäft gesehen (Abb. 6). Nicht-holzgebundene Einnahmen machen wenige.

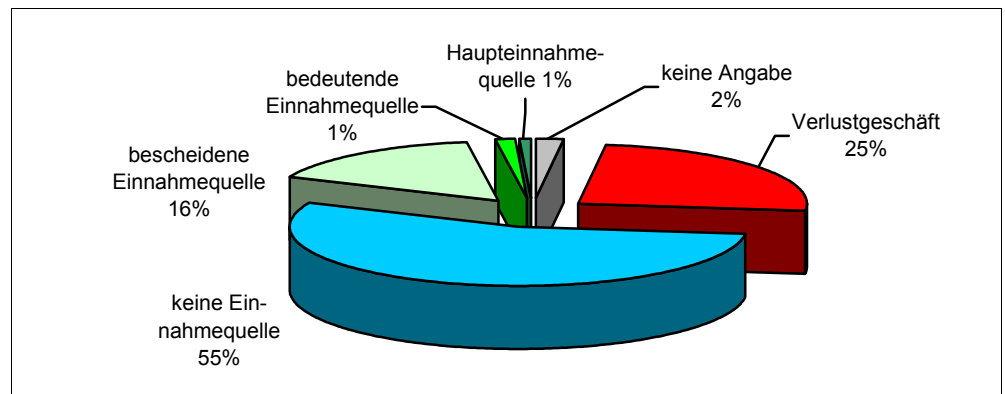


Abb. 6: Privatwaldeigentum in der Schweiz – ökonomische Bedeutung Wald (n=1322)

handlungsbezogene und emotionale Bedeutung

Bedeutung erlangt der Wald für rund drei Viertel jedoch als Holzlieferant für den Eigenbedarf und knapp sechzig Prozent waren im vergangenen Monat im eigenen Wald (Abb. 7). Der Wald ist auch insofern von Relevanz, als über die Hälfte der PWE in ihm ein Hobby sieht. Ein Achtel hat bereits an den Verkauf des Waldes gedacht, wobei dieser Anteil mit zunehmendem Alter steigt.

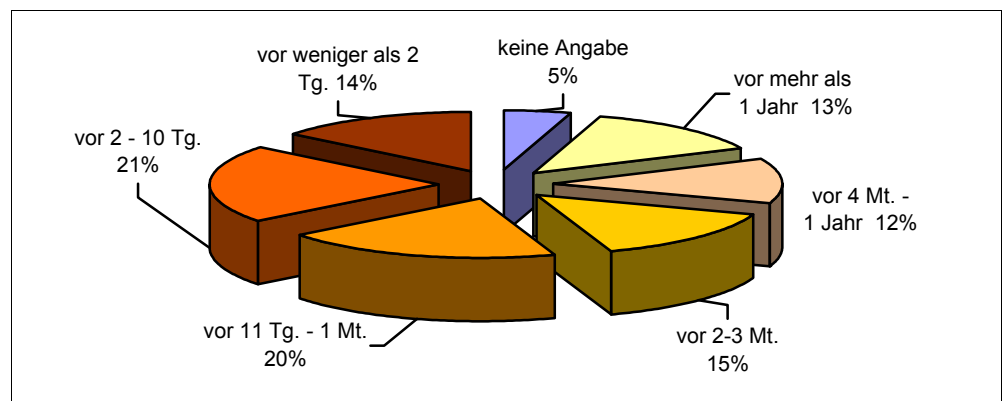


Abb. 7: Privatwaldeigentum in der Schweiz – letzter Besuch im eigenen Wald (n=1322)

ehemalige PWE	Die Untersuchung lässt aufgrund des methodischen Vorgehens einzelne Aussagen über ehemalige PWE zu: Bei diesen steht die Übertragung an die Nachkommen zuvorderst und der Verlust des Eigentümerstatus erfolgt zu ähnlichen Teilen über Erbgang oder über einen Verkauf des Waldes.
Aufwand der PWE für ihren Wald	Der Jahresaufwand der PWE für den Wald beträgt durchschnittlich 60 Stunden, wobei die Hälfte aller PWE weniger als 30 Stunden aufwendet. Der Aufwand wächst mit der Fläche des Eigentums, gleichzeitig nimmt er aber je Flächeneinheit ab. Ebenso hängt er davon ab, ob selbst für die Bewirtschaftung gesorgt oder Holz genutzt wird und Wohnort und Waldeigentum nahe beieinander liegen.
Multifunktionalität	Zu ähnlichen Teilen, aber mit regionalen Unterschieden, wird der Wald von den Eigentümerinnen und Eigentümern als Schutz-, Erholungs-, Naturschutz- oder Holzproduktionswald gesehen.

2.4 Waldbezogenes Wissen, waldbezogene Weiterbildung und Einstellungen

Unfallerfahrungen, Wissen über Rechte und Pflichten sowie Sicherheitsvorschriften	Jede oder jeder 25. PWE ist in den vergangenen zehn Jahren persönlich von Unfällen mit Verletzungsfolgen betroffen worden. Weniger als die Hälfte glaubt, ihr Wissen in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten als PWE sei gut. Dagegen kennen zwei Drittel die Sicherheitsvorschriften für das Arbeiten im Wald.
Bildungsaktivität und -präferenz	Das Interesse an Bildungskursen ist beschränkt und drei Viertel haben noch nie an solchen teilgenommen. Trotzdem wird eine Präferenz für den lokalen Forstdienst als Anbieter ausgedrückt. Zusätzlich zeigt sich, wie der Besuch von Kursen mit einer positiveren Einschätzung der eigenen Wissensbestände einhergeht.
Waldfläche, Holznutzungsmenge, Zukunft Forstwirtschaft, Waldsubventionen	In ihrer Mehrheit urteilen die PWE, in der Schweiz gebe es gerade genug Wald und die aktuelle Holznutzung wird häufig, nämlich von rund 55 Prozent der PWE als zu gering angesehen. Die Zukunft der Schweizer Forstwirtschaft wird skeptisch beurteilt, Waldsubventionen werden von über der Hälfte für berechtigt gehalten (vgl. auch Abb. 12 bis Abb. 15, Kapitel 3).
Förderung Schweizer Holz und Waldbewirtschaftungsverzicht	Eine staatliche Förderung von Holzheizungen stösst auf breite Zustimmung: Sie wird nebst dem Bauen mit Holz auch als taugliche Massnahme zur Förderung des Schweizer Holzes gesehen. Abgelehnt wird ein Bewirtschaftungsverzicht in unrentablen Wäldern.

2.5 Staatliche Regelungen, Steuerung und Akteure

Einschränkung durch staatliche Regelungen, Vertretung in staatlichen Instanzen, Rodungspraxis

Weniger als ein Fünftel der PWE fühlt sich durch staatliche Regelungen eingeschränkt und deutlich weniger als zehn Prozent vertreten die Meinung, sie seien *zu stark* eingeschränkt. Hingegen glaubt ein bedeutender Teil, ihre Interessen in den staatlichen Instanzen ungenügend vertreten bzw. weiss gar nicht, inwiefern diese vertreten sind. Auch zur aktuellen Rodungspraxis kann ein beträchtlicher Teil kein Urteil abgeben, unter den Urteilenden überwiegen die Zufriedenen (Abb. 8).

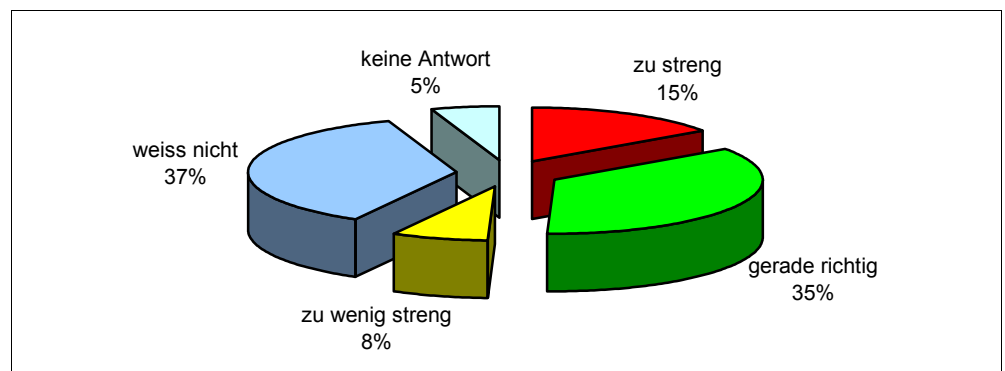


Abb. 8: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Beurteilung aktuelle Rodungspraxis (n=1322)

Handlungsbedarf zur Stützung der Waldbewirtschaftung

Darüber, ob Handlungsbedarf bestehe, damit sich die Waldbewirtschaftung finanziell besser auszahlt, gehen die Ansichten auseinander. Falls etwas getan werden soll, wird eine staatliche Förderung von Holzheizungen gefordert.

Kontakt, Verhältnis, Aufgaben und Änderungen lokaler Forstdienst

Die PWE haben nur selten Kontakt zum lokalen Forstdienst, über 60 Prozent weniger als einmal jährlich. Das Verhältnis wird meist als gut bezeichnet und nur ein kleiner Teil sieht einen drängenden Änderungsbedarf auf lokaler Ebene. Die Holzanzzeichnung ist diejenige Aufgabe, welche der lokale Förster bzw. die lokale Försterin primär zu erfüllen hat, aber auch Beratung wird ausdrücklich gewünscht.

Finanzhilfen nach Naturereignissen, Höhe der Hilfen und Beeinflussung

Nach Naturereignissen hat rund ein Sechstel der PWE schon staatliche Finanzhilfen erhalten. Nicht an die Folgen eines Naturereignisses gebundene Beiträge sind die Ausnahme, rund zehn Prozent geben an, solche Unterstützung zu erhalten oder erhalten zu haben. Nur eine Minderheit äussert sich zur Höhe der staatlichen Hilfe. Innerhalb dieser Gruppe überwiegt die Ansicht, die Beiträge seien zu tief. Staatliche Gelder beeinflussen gemäss Urteil der PWE ihr (aktuelles) Handeln kaum. Die PWE lassen sich aber primär deswegen nicht in ihrem Handeln beeinflussen, weil sie keine Subventionserfahrungen aufweisen. Unter denjenigen PWE mit Subventionserfahrung bejahen rund 40 Prozent eine Beeinflussung. Inhaltlich bedeutet die Einflussnahme in erster Linie eine Ermöglichung, gewünschte Arbeiten im Wald weiterhin Aufrecht zu erhalten, welche sonst aus Ressourcengründen unterblieben wären.

2.6 Nutzung des Waldes durch Dritte

Sammeln und Jagd im Privatwald

Die Tatsache, dass Dritte Beeren und Pilze aus dem Privatwald holen, wird von den PWE kaum je als störend wahrgenommen. Vier von zehn PWE wissen nicht einmal, ob in ihrem Wald gesammelt wird. Was die Jagd betrifft, so jagen nur wenige PWE selbst, oft jagen andere im Privatwald.

Kontakt zu, Sympathie für und Schädigung durch übrige Waldnutzende

Zwei Drittel der PWE haben keine Kontakte zu anderen Nutzergruppen, am wahrscheinlichsten ist ein Kontakt zur Jagd. Den PWE sind Wandern, Joggen, Naturschutz, Jagd und Orientierungsläufe eher sympathisch, Wintersport, Reiten, Velos und Hunde eher weniger. Nur ein Fünftel der PWE fühlt sich durch Erholungsnutzende gestört. Auch eine generelle Schädigung des Waldes durch diese Fremdnutzung wird kaum je gesehen. Gut die Hälfte der PWE meint jedoch, dass der Wald durch die Erholungsnutzung unter Umständen geschädigt werden könne. Gemeint ist damit in der Regel unverantwortliches Verhalten einzelner «Unvernünftiger» und nicht ein generalisierbarer Tatbestand. In der Konsequenz wünscht nur eine kleine Minderheit eine Einschränkung des allgemeinen Waldbetretensrechtes.

2.7 Aktuelle Lage, Probleme und Zukunft des privaten Waldeigentums

generelle Probleme der PWE, Vergleich zu öff. WE und Vertretung in politischen Instanzen

Drei Viertel der PWE orten keine Probleme, mit denen die PWE generell konfrontiert sind. Falls doch solche benannt werden, handelt es sich um mangelnde oder fehlende Ressourcen (Geld, Zeit, Maschinen) oder um Naturereignisse bzw. Schädlinge. Ein Drittel der PWE hat den Eindruck, er würde im Vergleich zum öffentlichen Waldeigentum vernachlässigt und die Interessenvertretung der PWE in politischen Instanzen wird kritisch beurteilt (Abb. 9).

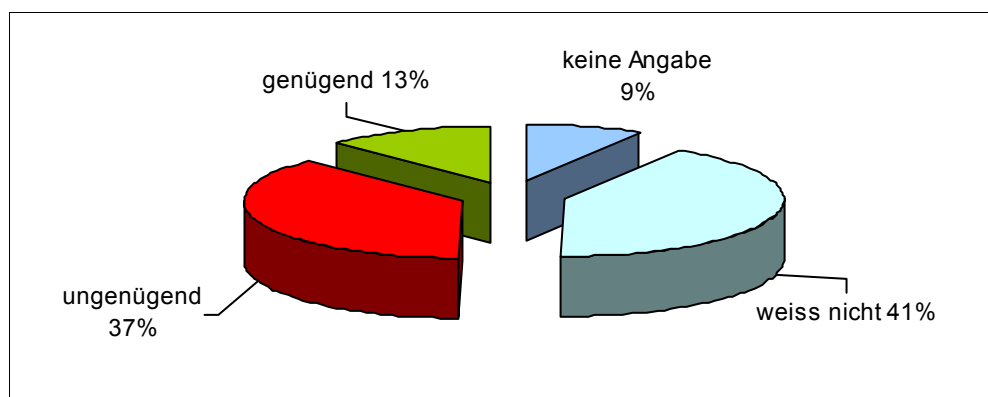


Abb. 9: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Interessenvertretung der PWE in staatlichen Instanzen (n=1322)

Zukunftsvorstellungen

Für die Zukunft sehen die meisten PWE keine grundlegenden Änderungen vor: Ein hoher Anteil will im eigenen Wald weder mehr selber tun noch mehr delegieren.

Über die künftige Holznutzungsmenge können viele keine Angaben machen oder sie denken, dass gleich viel wie bis anhin genutzt werde. Ein Sechstel erwägt jedoch eine Reduktion der Nutzungsmenge.

**Kontakt(bereitschaft)
zu anderen PWE**

Nur ein kleiner Anteil der PWE hat aktuell regelmässigen Kontakt zu anderen PWE (Abb. 10) und die Bereitschaft zu vermehrter Kooperation ist nur bei gut einem Viertel vorhanden.

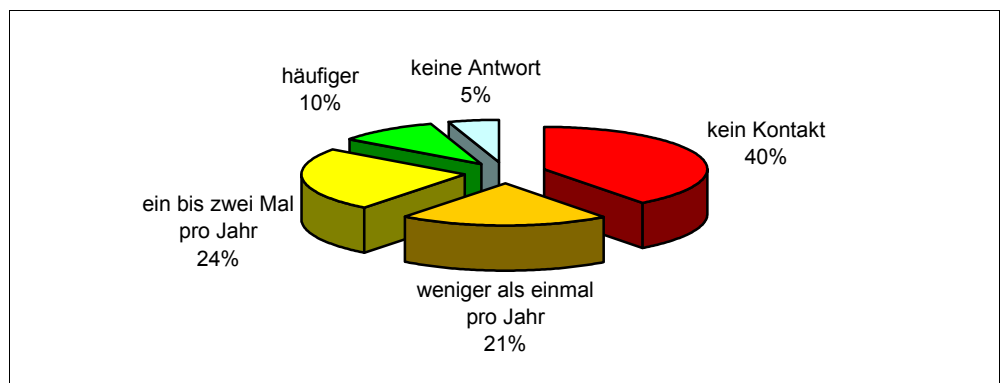


Abb. 10: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Kontakt zu anderen PWE (n=1322)

2.8 Allgemeine ökologische Einstellungen

Naturschutzreservate im Wald, Aufgabe unrentabler Landwirtschaftsflächen, mehr Wildnis, Duldung von Luchs und Wolf

Im Spannungsfeld von Wald und Naturschutz respektive Natur im Allgemeinen werden von den PWE Naturschutzreservate ohne Holznutzung, die Aufgabe unrentabler Landwirtschaftsflächen und ein Mehr an Wildnisgebieten in der Schweiz mehrheitlich abgelehnt. Auch für die Duldung von Luchs und insbesondere Wolf kann sich nur eine Minderheit erwärmen. Am ausgeprägtesten ist die Ablehnung dabei bei der Aufgabe unrentabler Landwirtschaftsflächen, wo auf vier ablehnende PWE nur ein zustimmendes Votum fällt (vgl. Abb. 11).

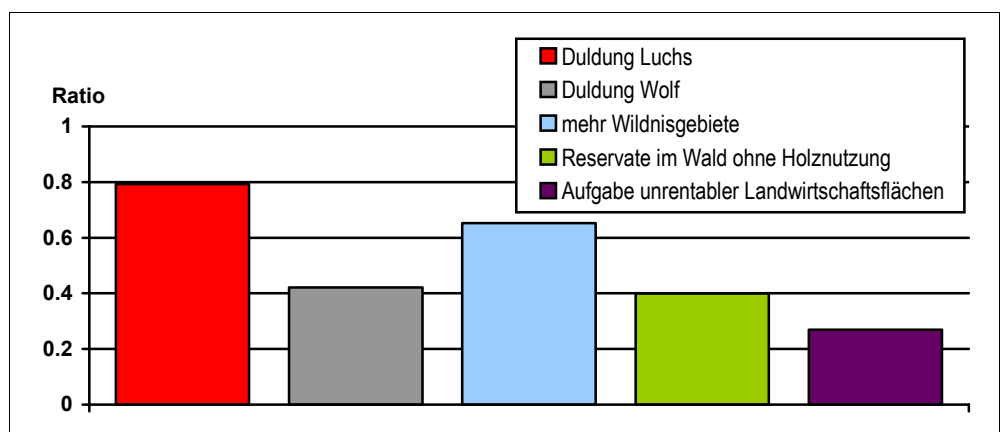


Abb. 11: Privatwaldeigentum in der Schweiz – ökologische Einstellungen (Verhältnis/Ratio Zustimmung zu Ablehnung) (n=1322)

3 Interpretation der Ergebnisse

Von der Heterogenität des Privatwaldeigentums bzw. der -eigentümerInnen und Gemeinsamkeiten.	<p>Die Schweizer PWE sind, was sich aus dem vorangegangenen Kapitel ableiten lässt, einerseits heterogen, andererseits durch Gemeinsamkeiten gekennzeichnet. Von der Struktur her handelt es sich um ein überdurchschnittlich altes und männliches Bevölkerungssegment. In ihrer grossen Mehrheit haben die PWE das Schweizer Bürgerrecht und Wohneigentum. Ebenso ist es für das Schweizer Privatwaldeigentum (nach wie vor) typisch, dass Eigentum und Eigentümer oder Eigentümerin geografisch nahe sind und diese den Wald selber bewirtschaften oder allenfalls Verwandten oder Bekannten überlassen. Dass in der Regel eine intakte handlungsbezogene Bindung vorhanden ist, zeigt auch die Tatsache, dass viele PWE Holz zum Eigenbedarf nutzen und ein bedeutender Teil den eigenen Wald regelmässig aufsucht. Für die Mehrheit ist der Wald aber ein Hobby.</p> <p>Die Ergebnisse legen so den Schluss nahe, dass dem Wald entweder eine funktional-handlungsbezogene Bedeutung oder ein erblich begründetes emotionales Gewicht zukommt. Hingegen wird der Stellenwert des Waldes in wirtschaftlicher Hinsicht meist als gering beurteilt und vergleichsweise wenige PWE verkaufen Holz aus ihrem Wald.</p>
Die Multifunktionalität des Privatwaldes, ...	<p>Die Multifunktionalität des Waldes wird von den PWE getragen. Dem Wald wird sowohl als Schutz vor Naturgefahren, Erholungsgebiet, Holzproduzent wie auch im Rahmen des Naturschutzes Gewicht beigemessen. Nebst individuellen Präferenzen spielen bezüglich der Gewichtung der Funktionen vor allem geographische Faktoren eine Rolle. Im gebirgigen Teil der Schweiz wird der Schutzaspekt besonders hoch bewertet, im urbanen bzw. peri-urbanen Gebiet die Erholung. Wo die Erholungsnutzung besonders gewichtet wird, gibt es auch überdurchschnittlich oft Erholungsinfrastruktur.</p>
... die Akzeptanz der Erholungsnutzung, ...	<p>Im Zusammenhang mit Erholung befürworten nur wenige PWE eine Einschränkung des allgemeinen Waldbetretensrechts und auch die Beeren- und Pilznutzung sowie die Jagd im Privatwald werden nur ausnahmsweise in Frage gestellt. Generell ergibt sich ein Bild grosser Toleranz für «fremde» Nutzungen. Vereinzelt wahrgenommene Störungen oder Beeinträchtigungen werden kaum generalisiert.</p>
... gesellschaftlicher Pflichten, ...	<p>Die den PWE auferlegten Pflichten sind damit weitgehend akzeptiert und diese übernehmen eine nicht selbstverständliche gesamtgesellschaftliche Verantwortung für den breit genutzten Raum Wald. Dieser Verantwortungsübernahme stehen aber auch Erwartungen gegenüber. So befürworten bspw. viele PWE staatliche Anreize für den Wald bzw. den Unterhalt des Waldes.</p>
... unentgeltener eigener Arbeitsleistung, ...	<p>PWE wenden bedeutende persönliche Ressourcen (v.a. Zeit) für ihren Wald auf, die sie niemandem in Rechnung stellen (wollen) bzw. in der persönlichen Buchhaltung nicht berücksichtigen. Junge PWE haben gleichzeitig eher einen ökonomisch ausgerichteten Bezug zum eigenen Wald und investieren überdurchschnittlich viel Zeit in ihren Wald. Trotzdem – oder deshalb – sehen sie den Wald selten(er) als Verlustgeschäft. Dies ist ein Hinweis darauf, dass durch die Nichtverrechnung von eigenen Arbeitsleistungen zumindest so hohe Erträge aus dem Wald anfallen, wie Kosten</p>

entstehen. Der subjektive Nutzen aus der Holznutzung wiegt mehr als die mit der Nutzung verbundenen Aufwendungen!

... bei grundsätzlich wenig Kontakten und Kontaktbedürfnissen der PWE, ...

Wenige PWE haben Erfahrung mit Waldsubventionen. Auch deshalb glaubt nur ein kleiner Teil der Schweizer PWE durch staatliche Beiträge im Handeln beeinflusst zu werden. Die PWE zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Zusammenhang mit ihrem Wald wenige Kontakte pflegen. Sowohl zum lokalen Forstdienst wie zu anderen PWE und Waldnutzenden ist der Kontakt selten. Was den Kontakt zu Dritten anbetrifft, so ist selten eine grosse Bereitschaft festzustellen, in Zukunft enger mit anderen Eigentümern zusammenzuspannen. Es ergibt sich das generelle Bild, wonach die Schweizer PWE mit ihrem Wald zufrieden sind und sie keine (weiteren) Einmischungen oder Dienstleistungen von aussen wünschen.

und einer (noch) bestehenden Bindung Privatwald – Landwirtschaft.

Privatwaldeigentum und Landwirtschaft weisen eine beträchtliche Affinität auf. Sieben von zehn PWE haben Eigentum oder Pacht an Landwirtschaftsland. Weit weniger PWE sind voll- oder teilzeitlich in der Landwirtschaft tätig. Die Differenz weist auf einen gesellschaftlichen Wandel hin: Viele PWE dürfen in einem landwirtschaftlichen Umfeld aufgewachsen und entsprechend sozialisiert worden sein, auch wenn sie heute beruflich in anderen Feldern aktiv sind. In kommenden Generationen von PWE kann dieser Sozialisierungseffekt nicht mehr erwartet werden, wodurch der Prozess der Loslösung von Waldeigentum und Landwirtschaft erst voll zum Tragen kommen wird. Die Loslösung von Privatwaldeigentum und Landwirtschaft wird unweigerlich zu einer (weiteren) De-Professionalisierung des Waldunterhaltes durch die PWE führen. Offen ist, wie die PWE reagieren werden: Werden sie (massenweise) auf eine Nutzung verzichten oder die mit dem Waldunterhalt verbundenen Aufgaben an Dritte delegieren?

Der eigentliche Wandel unter den PWE hat noch nicht stattgefunden.

Die gewonnenen Erkenntnisse legen also die Vermutung nahe, dass der eigentliche Wandel in der Zusammensetzung der Schweizer PWE noch nicht stattgefunden hat. Diese Aussage begründet sich einerseits aus den Befunden zur Sozialstatistik und hier insbesondere aus der Altersverteilung, der räumlichen Nähe von Wald und Eigentümern und den landwirtschaftlichen Bezügen der aktuellen PWE. Relevanz erhält die Lockerung der agrarischen Bindung des Waldes, weil dadurch viel gemeinsames Wissen verloren geht. Ebenso werden handwerkliche Fertigkeiten und Infrastrukturen fraglich, die bisher synergetisch genutzt werden konnten. Der Handlungsbezug der PWE zu ihrem Wald kann sich in Zukunft aus zwei zusammenwirkenden Gründen heraus abschwächen.

Erstens ist aufgrund der gestiegenen Mobilität der Menschen kaum davon auszugehen, dass die räumliche Nähe von Eigentum und Eigentümern auf dem heutig hohen Niveau bestehen bleibt. Wächst jedoch die Distanz zwischen Eigentümerinnen und Eigentum, dann verschlechtern sich die Rahmenbedingungen für den Handlungsbezug.

Zweitens werden wegen des demografischen Wandels PWE ihre angestammten (Bauern-)Häuser verlassen. Sofern sie oder ihre Nachkommen nicht wiederum in Häuser oder Wohnungen ziehen, in denen mit Holz geheizt wird, fällt das stark mit dem Wald verbindende Element der Holznutzung zum Eigenbedarf weg. Eine wei-

tere Folge der entsprechenden Entwicklung: Durch die Aufgabe von mit Holz geheizten Häusern wird der Verbrauch an Holz aus den Schweizer (Privat-)Wäldern abnehmen.

Von der Zufriedenheit mit staatlichen Regelungen, der Akzeptanz des lokalen Forstdienstes, ...

Auffallend ist die grosse Akzeptanz staatlicher Regelungen. Trotz bedeutender Einschränkungen in den Eigentumsrechten erhält der Staat als regulierende Instanz gute Noten. Die Anzechnungspflicht genauso wie das Rodungsverbot und das allgemeine Betretensrecht werden mehrheitlich gutgeheissen. Eine Einschränkung durch staatliche Regelungen empfindet nur eine Minderheit. Zu Kritik Anlass gibt einzig der Punkt, die Interessen der PWE seien in den politischen Instanzen zu wenig vertreten. Dies mag damit in Zusammenhang stehen, dass viele PWE Waldwirtschaft Schweiz nicht kennen oder nicht als ihre nationale Interessenvertretung wahrnehmen.

Obwohl viele PWE nur selten oder keinen Kontakt zum lokalen Forstdienst haben, wird dieser Akteur mehrheitlich sehr gut beurteilt. Bezüglich Erwartungen steht die Holzanzeichnung mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von der waldbaulichen Beratung. Die Pflicht zur Anzeichnung des Holzes scheint eher als informelle Informations- oder Beratungsgelegenheit bzw. als Aushandlungsprozess zwischen PWE und lokalem Förster oder lokaler Försterin aufgefasst zu werden, denn als Pflicht. Die Glaubwürdigkeit des lokalen Forstdienstes ist hoch, vor allem verglichen mit Natur- und Umweltschutzorganisationen bzw. Waldwirtschaft Schweiz, aber auch im Vergleich zu kantonalen oder Bundesstellen.

... und dem geringen Interesse an Bildungsangeboten.

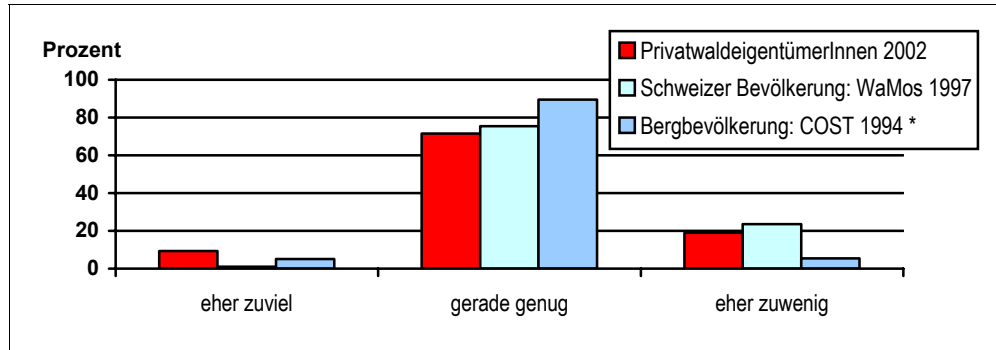
Die Umfrage deckt ein beschränktes Interesse an Waldbewirtschaftungskursen auf. Gleichzeitig haben viele PWE entweder noch nie Kurse besucht oder der letzte Besuch liegt Jahre zurück. Sofern Kurse angeboten werden, stösst der lokale Forstdienst als Anbieter auf die beste Resonanz. Was die Inhalte betrifft, so stehen konkrete, den Unterhalt betreffende Themen zuoberst.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich zur Bevölkerung

Der auffallendste Unterschied zwischen PWE und Schweizer Bevölkerung besteht in der Geschlechterverteilung: Während Männer und Frauen in der Bevölkerung annähernd gleiche Anteile aufweisen, ist weniger als ein Fünftel der PWE weiblich. Ins Auge stechen von der Sozialstruktur her ebenfalls der vergleichsweise hohe Anteil an Pensionierten unter den PWE und damit verbunden das höhere Durchschnittsalter, sowie der mit rund neunzig Prozent überaus hohe Anteil an Wohneigentümerinnen und -eigentümern (Bevölkerung nur rund ein Drittel!). Zu erwarten war der geringe Anteil Ausländerinnen und Ausländer unter den PWE sowie der beträchtliche Anteil an Personen mit einer Affinität zur Landwirtschaft.

Bei der parteipolitischen Positionierung ergibt sich beim Vergleich von PWE und Bevölkerung eine etwas ausgeprägtere Nähe der PWE zu bürgerlichen Parteien und insbesondere zur SVP (vgl. Abb. 4). Erstaunlich ist aber nicht primär diese Tatsache, sondern viel eher die relativ kleine Differenz zwischen PWE und Gesamtbevölkerung.

Auf Ebene waldbbezogener Einstellungen und Wahrnehmungen zeigen sich viele Gemeinsamkeiten (bspw. Abb. 12, Abb. 13), bei den Differenzen handelt es sich eher um Nuancen denn um Gegensätze.



* In der 1994er-Umfrage wurde nicht nach der Waldmenge in der Schweiz, sondern nach der Waldmenge in der Wohnregion gefragt

Abb. 12: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Waldfläche in der Schweiz: Vergleich zur Bevölkerung (n=1322/ 2013/485, vgl. FRANZEN & WILD-ECK 1998, 29, SCHMITHÜSEN ET AL. 2000, 54)

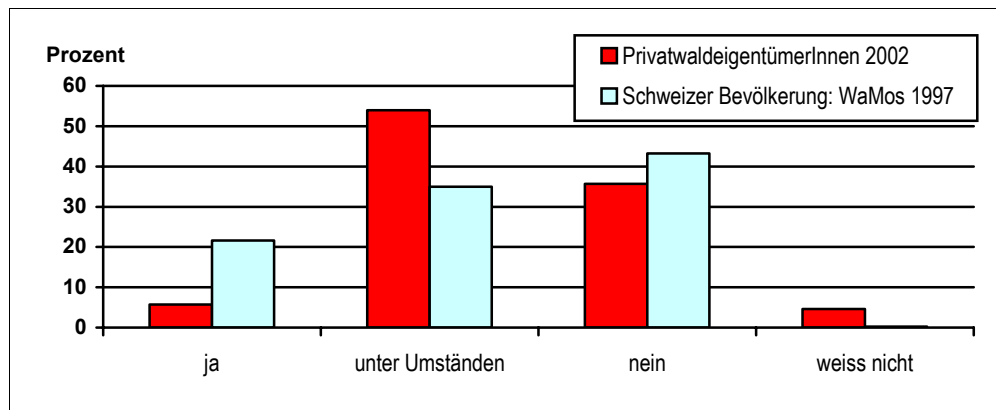
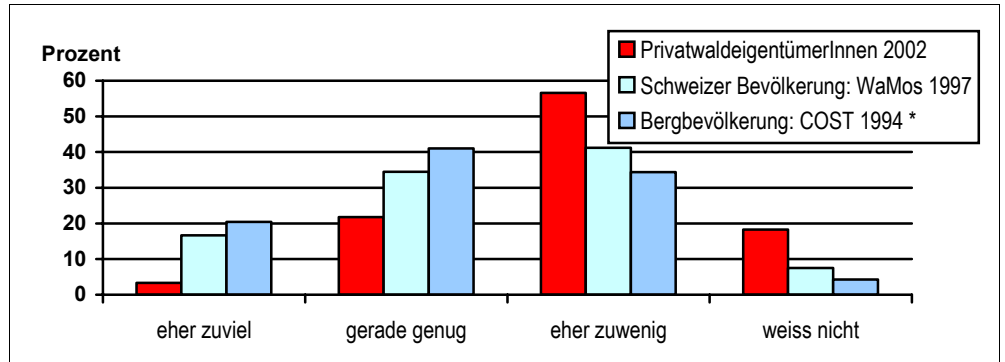


Abb. 13: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Schädigung Wald durch Erholungsnutzung: Vergleich zur Bevölkerung (n=1322/ 2006, vgl. FRANZEN & WILD-ECK 1998, 54)

Die PWE plädieren bspw. besonders ausgeprägt für die staatliche Förderung von Holzheizungen und für Waldsubventionen. Auch vertreten sie überaus deutlich die Ansicht, in der Schweiz werde zu wenig Holz genutzt (Abb. 12, Abb. 14, Abb. 15).



* In der 1994er-Umfrage waren die Antwortvorgaben «gar nichts mehr», «weniger als heute» (in Abbildung unter «eher zuviel» zusammengefasst), «gleich viel», «mehr als heute», da Frage wie folgt gestellt wurde: «Was meinen Sie: Wie müsste der Wald genutzt werden?»

Abb. 14: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Beurteilung Holznutzungsmenge in der Schweiz: Vergleich zur Bevölkerung (n=1322/ 2013/510, vgl. FRANZEN & WILD-ECK 1998, 52, SCHMITHÜSEN ET AL. 2000, 91)

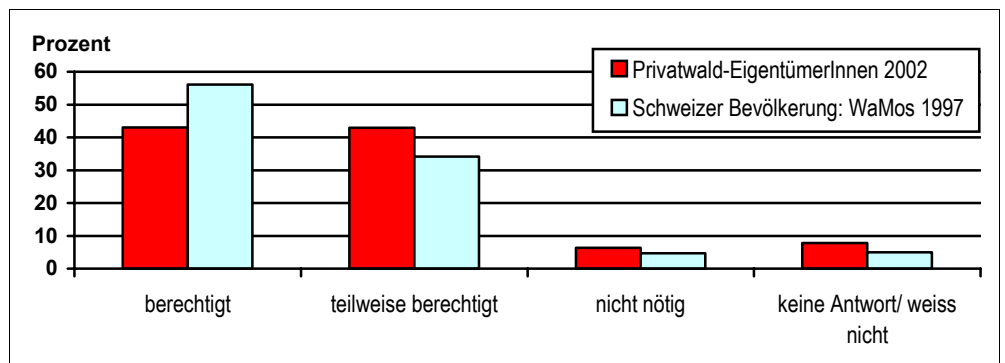


Abb. 15: Privatwaldeigentum in der Schweiz – Beurteilung Waldsubventionen: Vergleich zur Bevölkerung (n=1322/ 2001, vgl. FRANZEN & WILD-ECK 1998, 95)

Am ehesten sind zwischen Bevölkerung und PWE Unterschiede bei den allgemeinen ökologischen Einstellungsfragen zu finden, insbesondere dort wo diese einen Bezug zur Lebenswelt vieler PWE haben (bspw. Aufgabe unrentabler Landwirtschaftsflächen, Abb. 16). PWE äussern sich hier häufiger als der Bevölkerungsdurchschnitt skeptisch bis ablehnend.

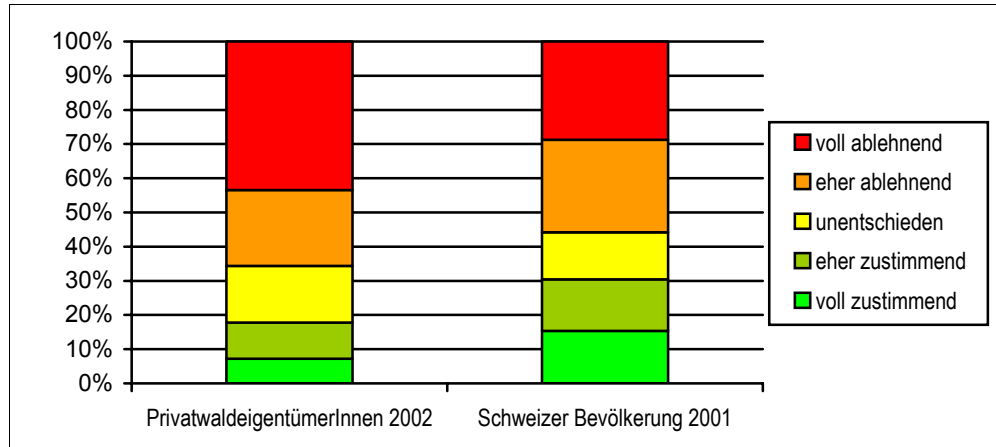


Abb. 16: Privatwaldeigentum in der Schweiz – unrentable Landwirtschaftsflächen sollten sich selbst überlassen werden: Vergleich zur Bevölkerung (n=1322/ 967, vgl. WILD-ECK 2003, 88)

4 Fazit, Empfehlungen und Ausblick

Fazit

Gegenstand vorliegender Untersuchung war – neben grundlegenden soziodemografischen Informationen über das Privatwaldeigentum in der Schweiz – v.a. das Verhältnis der PWE zum Staat bzw. zur staatlichen Waldpolitik. Dabei ist ein relativ klares Bild über die Struktur der PWE sowie deren Beurteilung der Waldpolitik im Allgemeinen und von einzelnen Steuerungsinstrumenten und Institutionen im Besonderen entstanden. Bezüglich der Waldpolitik ist insgesamt eine positive Einstellung zum lokalen Forstdienst, eine durchgezogene zu höheren Ebenen und eine mehrheitlich positive zu einzelnen staatlichen Instrumenten festzustellen.

Aufgrund der Umfrage besteht beim überwiegenden Teil der PWE kein ausgeprägter Wunsch nach *einer grundlegenden Änderung* der Waldpolitik des Staates. Dies gilt namentlich für die zentralen Steuerungsinstrumente wie Walderhaltungsgebot, Kahlschlagverbot, allgemeines Betretungsrecht für Dritte, weitere Nutzungseinschränkungen, finanzielle Anreize für bestimmte Tätigkeiten und Beratung. Allerdings kommt der Steuerung des Staates in der Wahrnehmung der PWE keine zentrale Bedeutung zu. Die «traditionellen» Steuerungselemente sind offensichtlich von den PWE weitgehend internalisiert worden und die einzelnen PWE beschäftigen sich kaum noch mit diesen. Damit stellt sich unter anderem die Frage der Wirksamkeit und der Effizienz staatlicher Privatwaldpolitik. Darüber wissen wir heute – auch unter Berücksichtigung der in der Umfrage gewonnenen Erkenntnis – wenig bis nichts. Ebenso wenig können aus den Umfrageergebnissen unmittelbare (Umkehr)-Schlüsse bezüglich der Akzeptanz neuer oder der Lockerung bestehender staatlicher Steuerungsinstrumente gezogen werden. Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich weder um eine Evaluation aktueller waldpolitischer Instrumente noch um eine Akzeptanzstudie hinsichtlich der Neugestaltung der schweizerischen Waldpolitik. Aus der Interpretation der Umfrageergebnisse lassen sich aber mögliche oder wahrscheinliche Verhaltens- und Reaktionsweisen der PWE auf zukünftige Veränderungen in der Waldpolitik, wie sie bspw. im WAP-CH (Waldprogramm Schweiz) vorgeschlagen werden, herleiten.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Umfrageergebnisse ein zusätzliches Element im bisherigen WAP-CH-Meinungsbildungsprozess darstellen. Die PWE sind weder in den vorhandenen Expertenberichten wie dem Nachhaltigkeitsassessment oder dem Walderhaltungsbericht, der Grundlagenstudie zu den gesellschaftlichen Ansprüchen an den Wald (WaMos) noch im eigentlichen Waldprogrammprozess mit den Arbeitsgruppen und dem Waldforum gebührend berücksichtigt worden. Diese Lücke kann nun mit der vorliegenden Untersuchung weitgehend geschlossen werden: Die vorbereitenden Instanzen einer neuen Waldpolitik haben nun ein klares Bild, wie die PWE als wichtige Adressaten einer staatlichen Waldpolitik denken und handeln. Auch wenn die PWE der Schweiz ihre Interessen kaum organisiert haben und daher bei der Politikformulierung zwangsläufig nicht zu den Hauptakteuren gehören können, kommt den Eigentümerinnen und Eigentümern bei der konkreten Nutzung – und darum geht es bei der Waldpolitik im Wesentlichen – von gut einem Viertel des Schweizer Waldes eine entscheidende Bedeutung zu. Möglichst genaue Kenntnisse des Denkens, Fühlens und Handelns der rund 250'000 PWE sind zwar noch keine Garantie, aber doch eine wichtige Voraussetzung für eine effektive und effiziente Waldpolitik.

Empfehlungen

Obwohl die vorliegende Studie primär auf die vergangene oder bestehende Waldpolitik des Staates ausgerichtet war, lassen sich die wichtigsten Erkenntnisse auch auf das im Rahmen des WAP-CH-Prozesses erarbeitete Handlungsprogramm 2004–2015 übertragen. In Bezug auf die Umsetzung des WAP-Prozesses und die im Handlungsprogramm vorgeschlagenen Ziele und strategischen Stossrichtungen können aufgrund der Untersuchungsergebnisse folgende generelle Empfehlungen formuliert werden:

1. Bei der Umsetzung des Waldprogramms ist zu berücksichtigen, dass die Adressaten von staatlichen Steuerungsinstrumenten äusserst heterogen sind und entsprechend verschieden auf einzelne Instrumente reagieren. Dies gilt nicht nur hinsichtlich der Unterscheidung öffentliches – privates Waldeigentum, sondern in hohem Masse auch innerhalb der PWE. Bei einem allfälligen Politikwandel muss insbesondere den aufgezeigten sozialen Wandlungsprozessen (Generationenwandel, Loslösung Privatwaldeigentum von Landwirtschaft, zunehmende geographische Distanz zwischen Eigentum und Eigentümer bzw. Eigentümerinnen, De- oder Reprofessionalisierung in der Privatwaldbewirtschaftung etc.) und der Heterogenität der PWE Rechnung getragen werden, ansonsten spätestens bei der Implementation der neuen Politik Effektivitäts- und Effizienzverluste zu erwarten sind.
2. Eine Waldpolitik, die sich am Prinzip der Nachhaltigkeit orientiert, kann sich den Wünschen, Anliegen, Forderungen und dem Handeln der PWE nicht verschliessen. Dazu gehört vor allem eine angemessene *Mitsprache* bei der Politikformulierung und eine entsprechende Information durch die zuständigen staatlichen Behörden. Wenn die PWE durch die Politik erreicht bzw. in diese eingebunden werden sollen, dann ist u.a. der Zugang zu diesen zu verbessern und zu vereinfachen (bspw. einheitliche Erfassung/Register).
3. Neben einer Verbesserung der Zugangskanäle erfordert eine wirksame Waldpolitik eine auf den heterogenen Adressatenkreis abgestimmte *Informations- und Kommunikationsstrategie* sowie ein Engagement in Bildung, Forschung und Entwicklung. Dabei ist zu bedenken, dass die PWE in der Regel keine aktiv (staatliche) Information nachfragenden Personen sind und sich stark am eigenen Wald orientieren. Niederschwellige Angebote erscheinen in dieser Ausgangslage am ehesten Erfolg versprechend.
4. Bezüglich der Implementation staatlicher Steuerungsinstrumente ist mit dem *lokalen Forstdienst* ein Akteur vorhanden, der bei den Politikadressaten über ein grosses Vertrauen verfügt. Der Akzeptanzgrad scheint bei allen Instrumententypen (Gebote/Verbote, Anreize, Beratung etc.) sehr hoch zu sein. Eine tief greifende Änderung in diesen lokalen Vollzugsstrukturen könnte sich somit weit stärker als ein Ziel- oder Instrumentenwandel auf die Effektivität der staatlichen Waldpolitik auswirken.
5. Die Anerkennung des lokalen Forstdienstes als erfolgreicher Mittler zwischen Staat und Waldeigentum bedeutet nicht zwingend ein Festhalten an den bisherigen Strukturen, Aufgaben und Funktionen. Ein Wandel im Inhalt der staatlichen Waldpolitik muss einhergehen mit entsprechenden Anpassungen auf der

strukturellen und funktionalen Ebene. Dazu gehört insbesondere die Aus- und Weiterbildung der vermittelnden Vollzugsinstanzen. Sollen beispielsweise auf lokaler Ebene die vorwiegend hoheitlichen Kontrollaufgaben durch Informations- und Beratungstätigkeiten oder Anreize ersetzt oder ergänzt werden, müssen die lokalen Vollzugsbehörden vermehrt in Kommunikation, Didaktik, Pädagogik etc. geschult werden.

6. Soll in Zukunft das Verhalten der PWE vermehrt durch *finanzielle Anreize* gesteuert werden, sind Erfolge um so wahrscheinlicher, je mehr es den staatlichen Akteuren gelingt, von den PWE bereits positiv bewertete Aktivitäten und Leistungen zu unterstützen. Bei negativ bewerteten Tatsachen muss genauso wie bei Zwangsmassnahmen die Wirksamkeit finanzieller Anreize zumindest fraglich bleiben oder durch einen grossen Überzeugungsaufwand «erkauft» werden. Welche Aspekte von den PWE positiv bzw. negativ bewertet werden, darüber gibt die durchgeführte Umfrage breite Information.
7. Eine auf den *Schutzwald* fokussierte Waldpolitik wird aufgrund der geografischen und demografischen Gegebenheiten zwangsläufig stärker auf den öffentlichen als auf den Privatwald ausgerichtet sein. Bei der Ausgestaltung der Instrumente muss jedoch berücksichtigt werden, dass sich Schutzwald auch im privaten Eigentum befinden kann. Beschränkungen des Waldeigentums dürften hier auch in Zukunft bei den meisten PWE auf keine nennenswerten Akzeptanzprobleme stossen. Finanzielle Anreize und Informationen könnten hingegen wegen des beschränkten Wissens, der fehlenden Informationsbereitschaft und der Strukturen (Kleinprivatwald, Wohnort, Ausbildung etc.) zu erheblichen Implementationsschwierigkeiten führen. Diese können durch einen differenzierten Instrumentenmix (Gebote/Verbote, Information, Beratung, finanzielle Anreize) sowie den Einbezug Dritter, namentlich öffentlicher Waldeigentümerinnen oder Forstunternehmen, zwar nicht beseitigt, jedoch vermindert werden.
8. Ähnliches gilt bezüglich der Förderung der *Artenvielfalt* im Schweizer Wald. Ohne eine entsprechende Information, Sensibilisierung und Beratung wird es aufgrund des fehlenden Wissens und der bescheidenen Aktivitäten im Privatwald schwierig sein, beispielsweise nur mittels finanzieller Anreize die PWE zu biodiversitätsfördernden Interventionen im Wald zu veranlassen. Auch hier sind ein Instrumentenmix sowie vor allem die Erhaltung oder Schaffung von leistungsfähigen Vollzugsstrukturen unabdingbar für eine erfolgreiche Umsetzung der vorgesehenen Instrumente und die Zielerreichung (siehe Empfehlung Nr. 4 und 5). Dasselbe gilt für das WAP-CH-Ziel des «Beitrages zu einer landschaftlichen Vielfalt, zu vernetzten Wäldern und wertvollen Waldrändern».
9. In Anbetracht der eher geringen Nutzungsintensität des Waldes durch die PWE werden Waldböden, Bäume und Trinkwasser kaum durch diese gefährdet. Primäre Adressaten für allfällige *Schutzmassnahmen* sind somit nicht die PWE, sondern ausserhalb des Waldes liegende Verursacher oder professionelle Waldbewirtschafter (Forstunternehmen). Allfällige an die PWE gerichtete Einschränkungen wie Düngeverbote oder das Ausscheiden von Gewässerschutz-

zonen dürften bei diesen auch dann nicht auf nennenswerten Widerstand stossen, wenn sie nicht durch finanzielle Anreize oder andere Leistungen des Staates abgegolten werden.

10. Bedeutend grössere Anstrengungen müssen hingegen zur Erreichung des Zieles «starke *Wertschöpfungskette Holz*» unternommen werden, soll dieses Ziel auch über die PWE angestrebt werden. Es müssen nämlich auf Seiten PWE bedeutende psychologisch-emotionale Hindernisse überwunden werden, die bisher bei vielen eine Nutzung von Holz zum Verkauf verhinderten (fehlende Bereitschaft/Motivation zur Zusammenarbeit etc.). Hier muss auf jeden Fall das Feld zuerst mit sog. weichen Massnahmen wie Information, Überzeugung, Beratung etc. vorbereitet werden, bevor finanzielle Anreize oder organisatorische Massnahmen wie freiwillige Zusammenschlüsse oder das Überlassen von Wald an Dritte wirksam werden können. Dabei wird unter anderem entscheidend sein, wer diese Motivator-Rolle übernehmen soll. Die Frage könnte dann entscheidend werden, wenn der lokale Forstdienst auf die sog. hoheitlichen Aufgaben zurückgebunden wird. In diesem Fall müssten wohl die Waldwirtschaftsverbände, deren Bekanntheitsgrad und Akzeptanz bei den PWE nicht gerade gross ist, in die Bresche springen. Wie bei keiner anderen Zielsetzung des WAP-CH Programms müssen bei diesem Teilziel der Stärkung der Wertschöpfungskette Holz die Implementationsstrukturen mit den vorgesehenen Instrumenten in Einklang gebracht werden. Dies gilt nicht für eine – von den PWE durchaus befürwortete – staatliche Förderung von Schweizer Holz bzw. Holzheizungen oder für die ebenfalls befürwortete Einführung einer Lenkungsabgabe auf nicht erneuerbaren Rohstoffen. Ob mit diesen beiden ordnungspolitisch nicht ganz unbedenklichen Massnahmen die angestrebte Wirkung einer Stärkung der Wertschöpfungskette Holz erreicht werden kann, müsste noch geklärt werden.
11. Soll die Stärkung der *wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Waldwirtschaft* nicht nur über das öffentliche, sondern auch über das private Waldeigentum erfolgen, bedarf es enormer Anstrengungen seitens der Steuerungsbehörden. Da die PWE die bestehenden Eigentumsbeschränkungen mehrheitlich als nicht störend empfinden, wird allein eine Lockerung der gesetzlichen Restriktionen wie Kahlschlagverbot, Anzeichnungspflicht, Betretungsrecht, etc. kaum zu bedeutenden Verhaltensänderungen führen. Die Strukturen (Kleinstprivatwald), die weitestgehend fehlende Erfahrung im Umgang mit staatlichen Förderbeiträgen, die relativ geringe wirtschaftliche Bedeutung und die grosse emotionale oder wertorientierte Bindung an das Waldeigentum lassen vermuten, dass auch mit finanziellen Instrumenten eine rasche Zielerreichung schwierig sein wird. Damit bleiben in erster Linie Information, Aufklärung und Beratung als direkte Steuerungsinstrumente, welche wiederum mit den bezüglich des lokalen Forstdienstes festgestellten Mechanismen zusammen hängen. Als weitere und in diesem Fall wohl wichtigste Möglichkeit ist hier die Steuerung über andere Adressaten, d.h. über die öffentlichen Forstbetriebe und/oder Forstunternehmen in Betracht zu ziehen. Die von den PWE als wenig effektiv beurteilten regulativen und Anreizinstrumente können bei diesen Politikadressaten eine po-

sitivere Wirkung entfalten, wobei zu berücksichtigen ist, dass die zu erwartenden hohen Transaktionskosten die Wirksamkeit entsprechender Massnahmen reduzieren können. Insgesamt kann das gesteckte Ziel hier ebenfalls nur mit einem Instrumentenmix und unter Einbezug der lokalen Vollzugsbehörden Erfolg versprechend angepeilt werden

12. Die Umfrageergebnisse lassen den Schluss zu, dass das Ziel der Flexibilisierung der *Waldflächenerhaltung* und der Anrechenbarkeit des Waldes als *CO₂-Senke* bei den PWE auf keinen grundlegenden Widerstand, jedoch auch nicht auf grosse Unterstützung stossen wird, weil beide Aspekte für die PWE zur Zeit kein vorrangiges Thema sind. Bei der Flexibilisierung der Waldflächenerhaltung sind gewisse PWE eher als Eigentümer bzw. Eigentümerinnen von Landwirtschaftsland als von Wald betroffen. Bei der Umsetzung der Idee der CO₂-Senke müssen von den politischen Behörden zuerst klare Konzepte entwickelt werden, bevor diese mit Information oder Beratung oder sogar mit Finanzierungsversprechen an die PWE gelangen. Es ist aber bereits absehbar, dass zumindest kurzfristig die Kleinstrukturiertheit des Privatwaldeigentums allfälligen Steuerungsmöglichkeiten des Staates enge Grenzen setzt. Steuerungsmöglichkeit besteht am ehesten in Zusammenhang mit der Reservatsförderung (vgl. Empfehlung Nr. 8).
13. Hinsichtlich der Nutzung des Privatwaldes durch *Dritte*, insbesondere durch Erholungssuchende, aber auch zum Sammeln oder zur Jagd, drängt sich aus der Sicht der PWE keine Politikänderung auf. Die bestehende Drittnutzung des Privatwaldes wird von den PWE mitgetragen. Eine staatlich verordnete Besucherlenkung wird nicht für notwendig erachtet. Ebenso wenig werden finanzielle Abgeltungen seitens des Staates oder der Erholungssuchenden für die Inanspruchnahme des Waldes generell gefordert.

Verzeichnisse

1 Abbildungen

Abb. 1:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Eigentumsfläche	13
Abb. 2:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Eigentumsstatus	13
Abb. 3:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – BewirtschafterInnen Privatwald	14
Abb. 4:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Parteipräferenz	15
Abb. 5:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Interessenvertretung durch Waldwirtschaft Schweiz	16
Abb. 6:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – ökonomische Bedeutung Wald	17
Abb. 7:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – letzter Besuch im eigenen Wald	17
Abb. 8:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Beurteilung aktuelle Rodungspraxis	19
Abb. 9:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Interessenvertretung der PWE in staatlichen Instanzen	20
Abb. 10:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Kontakt zu anderen PWE	21
Abb. 11:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – ökologische Einstellungen (Verhältnis/Ratio Zustimmung zu Ablehnung)	21
Abb. 12:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Waldfläche in der Schweiz: Vergleich zur Bevölkerung	26
Abb. 13:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Schädigung Wald durch Erholungsnutzung: Vergleich zur Bevölkerung	26
Abb. 14:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Beurteilung Holznutzungsmenge in der Schweiz: Vergleich zur Bevölkerung	27
Abb. 15:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – Beurteilung Waldsubventionen: Vergleich zur Bevölkerung	27
Abb. 16:	Privatwaldeigentum in der Schweiz – unrentable Landwirtschaftsflächen sollten sich selbst überlassen werden: Vergleich zur Bevölkerung	28

2 Tabellen

Tabelle 1:	Umfrage zum Privatwaldeigentum in der Schweiz – Stichprobenausschöpfung	12
------------	--	----

3 Literatur

- BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD UND LANDSCHAFT 1999: *Gesellschaftliche Ansprüche an den Schweizer Wald – Meinungsumfrage*. Schriftenreihe Umwelt. Nr. 309. Bern: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)
- FRANZEN A., WILD-ECK S. 1998: *BUWAL-Befragung Gesellschaftliche Ansprüche an den Schweizer Wald – CODEBUCH*. Bern und Zürich: Institut für Soziologie Universität Bern & Professur Forstpolitik und Forstökonomie ETH Zürich (unveröffentlichter Forschungsbericht)
- GRÜNIG C., SUTTER S. 2000: *Vorstudie für eine Untersuchung zum Privatwaldeigentum in der Schweiz*. Zürich: Professur Forstpolitik und Forstökonomie ETH (unveröffentlichter Forschungsbericht)
- SCHMITHÜSEN F., WILD-ECK S., ZIMMERMANN W. 2000: *Einstellungen und Zukunftsperspektiven der Bevölkerung des Berggebietes zum Wald und zur Forstwirtschaft – Ergebnisse einer Befragung in sechs schweizerischen Gebirgskantonen*. Zürich: Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, 89.
- URECH Z. L. 2003: *Eine Beschreibung von 13 Organisationen mit Privatwaldeigentum* Professur Forstpolitik und Forstökonomie. Zürich: Eidgenössisch Technische Hochschule Zürich (unveröffentlichte Semesterarbeit)
- WILD-ECK S., ZIMMERMANN W. 2005: *Der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer. Eine repräsentative Umfrage unter den Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümern zu deren Waldeigentum und Einstellungen gegenüber Wald und Waldpolitik*. Schriftenreihe Umwelt. Nr. 382 (Vollzug Umwelt). Bern: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) & Professur Forstpolitik und Forstökonomie der ETH Zürich.
- WILD-ECK S. 2004a: *Verhalten und Einstellungen der Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer (PWE) gegenüber Wald und Waldpolitik (Schweizerische Privatwaldeigentümerschafts-Umfrage 2002): Deskriptiver Bericht*. Zürich: Professur Forstpolitik und Forstökonomie ETH Zürich (unveröffentlichter Bericht zu Handen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft)
- WILD-ECK S. 2004b: *Verhalten und Einstellungen der Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer (PWE) gegenüber Wald und Waldpolitik (Schweizerische Privatwaldeigentümerschafts-Umfrage 2002): Bericht zu ausgewählten Zusammenhängen*. Zürich: Professur Forstpolitik und Forstökonomie ETH Zürich (unveröffentlichter Bericht zu Handen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft)
- WILD-ECK S. 2003: *Wahrnehmung von Orkan Lothar durch die Schweizer Bevölkerung: Bevölkerungsbefragung*. Umwelt-Materialien Nr. 155. Bern: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)
- ZIMMERMANN W., WILD-ECK S., SUTTER S. 2001: *Verhalten und Einstellungen der Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer gegenüber Wald und Waldpolitik: Teilbericht I*. Zürich: Professur Forstpolitik und Forstökonomie ETH Zürich (unveröffentlichter Forschungsbericht)